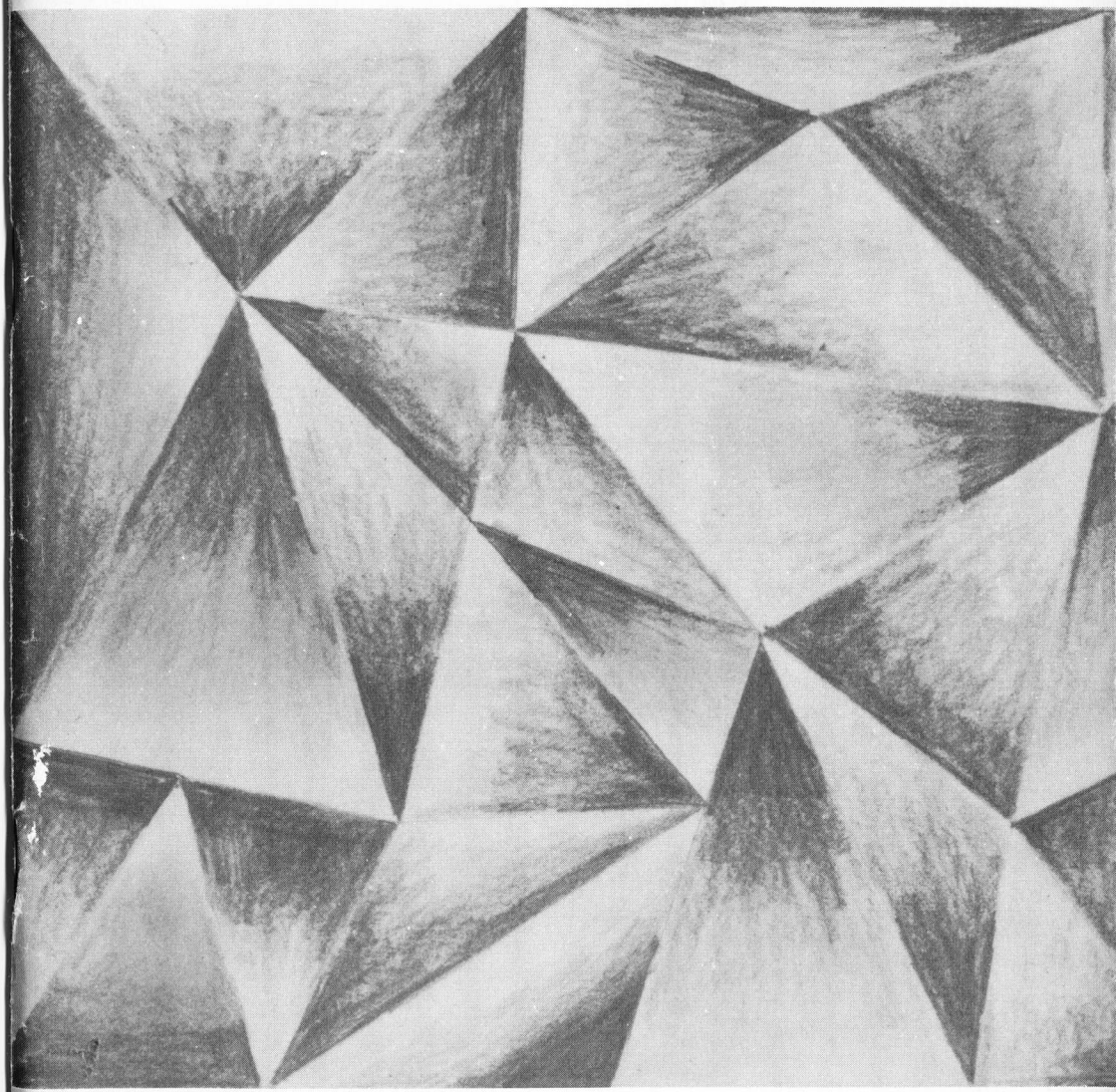
ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ



schulzeitung des staatlichen
altsprachlichen albrecht-dürer
gymnasiums hagen

märz 1962
nummer 8

Symposion

Schulzeitung des staatl. altsprachlichen
Albrecht-Dürer-Gymnasiums Hagen

Schriftleiter:	Konrad Holzapfel
Anzeigen und Vertrieb:	Niki Neumann UII (verantwortlich) Albrecht Holzapfel UII Jürgen Brandt OII Peter Heienbrok OII Hartmut Weber UII
Ständige Mitarbeiter:	Gisbert Bölling UI Jörg Schmidt UI Seppel König OII Hartmut Engelbrecht OIII Albrecht Koschützke OIII Klaus-Gerrit Bernhardt UIII
Graphische Gestaltung:	Peter Grass OIII
Umschlag:	Peter Grass OIII
Korrektor:	Hans-Günter Windhausen UII
Unterstufenredaktion:	Wallat, Oberste-Berghaus VI Kaempfe, Campe, Haarmann V Vormann, Haspelmann IV

Protektor: Dr. Bernrieder

++++++++++++++++++++++++++++++++

Preis: 30 Pfg.
Erscheint vierteljährlich.
Auflage: 500 Stück

Fotodruck: Mikrokopie G.m.b.H. München 2, Weinstr. 4

L i e b e r L e s e r !

Am 16.1.62 war ich mit Herrn Dr.Bernrieder in Bad Hamm auf einer Tagung für Schriftleiter und Protektoren der westfälischen Schülerzeitungen. Es war die erste Tagung ihrer Art, und es sollen auch weitere folgen. Ich nahm von dort sehr viele wertvolle Anregungen mit, die einer oder andere werdet Ihr auch in dieser Ausgabe finden.

Außerdem fanden - leider noch in unregelmäßigen Abständen- drei Bezirkssitzungen der Schriftleiter der Schülerzeitungen statt, sodaß man auf diese Weise auch Erfahrungen austauschen kann.

Konrad Holzapfel.

Τὰ γενόμενα

Im Februar verstarb Herr Studienrat S t r ü w e r , der bis vor wenigen Jahren an unserer Schule unterrichtete. Er war den Schülern der Oberstufe noch bekannt, die dann auch geschlossen an der Beerdigung teilnahmen.

Am 26.Januar hielt ein Korrespondent der französischen Zeitung "Le Monde", Herr Roland Delcour, in der Schülerversammlung einen Vortrag über das Thema: "Ist Frankreich noch der kranke Mann Europas ?" Er kam zu dem Ergebnis, daß Frankreich nach der Lösung der Algerienfrage zum blühendsten Land Europas aufsteigen könne. Aufmerksame Fernsehzuschauer konnten Herrn Delcour am folgenden Sonntag beim internationalen Frühschoppen wiedersehen.

Nach den Ereignissen an der Nordseeküste wurde von den Schülern eine Sammlung für die Opfer der Katastrophe veranstaltet. Die Sammlung hatte ein erfreuliches Ergebnis: Wir konnten DM 788,30 dem Deutschen Roten Kreuz überweisen.

Alle 17 Oberprimaner bestanden am 21.und 22.Februar das Abitur, wozu wir ihnen herzlich gratulieren. Auf den Seiten 9 bis 13 wird die Abiturientia 1962 persönlich vorgestellt.

In der Woche nach dem Abitur fand im Strandhaus Hengstey das diesjährige Karnevalsfest statt. Trotz des ungünstigen Termins, es wurde wegen der Nordseekatastrophe auf einen Wochentag verlegt, wurde es ein netter Erfolg.

Am 5.März wurden wir vom Schneefall überrascht, der wider Erwarten noch einsetzte. Ebenso überrascht wurden wir von der schnellen Reaktion des Lehrerkollegiums: Sofort nach der 1.Std. trat man zur Beratung zusammen und nach der Pause bekamen wir schneefrei ! Das ging ja schneller als im Bundestag !

Vor wenigen Tagen ist Herr Studienrat Wilhelm Strüwer von uns gegangen. Er ruht jetzt dort oben auf dem stillen Rembergfriedhof.
Wer ihn kannte, weiß, was das Albrecht Dürer-Gymnasium an ihm verlor.
Viele Schülergenerationen Hagens saßen zu seinen Füßen.
Von der alten Jahnschule an der Volme kam Herr Strüwer am 1.April 1937 an unser Gymnasium. Er teilte Leiden und Freuden dieser Schule manche Jahre. Auch 1946 stellte er sich sofort dem Wiederaufbau der Schule zur Verfügung. Nur wenige Jahre waren ihm nach seiner Pensionierung geschenkt.

Wir kannten ihn - und doch nicht !
Er wirkte oft sperrig und eigenwillig, versponnen und abgekapselt. Bisweilen schlug aber die elementare Natur durch - ein Erbteil der lippischen Ahnen - und gab die kräftigsten Impulse und Anstöße frei. Blitzschnell war seine Intelligenz, gepaart mit liebenswürdigem Humor zur rechten Zeit.
Er war seinen Schülern Unterrichtender und Mensch zugleich, manchmal schelmisch, nie verletzend.
Uns ist er lebendiger in Erinnerung als in diesem "zerbrechlichen" Spiegel dieses Nachworts.
Immer für die Erscheinungen des Geistigen aufgeschlossen, schöpfte er täglich neu aus dem Brunnen der Wissenschaft.

Seine Bildung war in der Tat humanistisch - weltweit. In der deutschen, russischen, amerikanischen, englischen, französischen und spanischen Literatur war er zu H a u s e.
Hier lernte er, wie schon Solon sagte, immer neues hinzulernend, nie aus bis in seine letzten Tage.

Sein Kunstverständnis war umfassend. Die Reisen führten ihn in fast alle europäischen Länder.

Wer kann ihn schon hier porträtieren - Es fällt schwer !
Er haßte nichts mehr als jedes Schablonenhafte, Uniforme, Bürokratische. Strüwer war ein Mensch, Kollege, Lehrer, Freund, wie man ihn sich wünschen konnte, nicht immer leicht, doch leicht einsichtig, geformt, nie förmlich, echt und aufrichtig.

OFFIZIER DER BUNDESWEHR

Welche Berufspläne haben Sie? Wollen Sie einen strengen, technisch interessanten und abwechslungsreichen Dienst leisten? Wollen Sie schon in jungen Jahren Menschen führen und Verantwortung tragen? Dann werden Sie

Offizier der Bundeswehr.

Offizier sein heißt, sein Leben in den Dienst von Recht und Freiheit, von Volk und Staat stellen.
Offizier sein heißt, der Freiheit dienen.

Es gibt zwei Dienstverhältnisse:

Berufsoffiziere dienen auf Lebenszeit.

Offiziere auf Zeit verpflichten sich auf mindestens 3, höchstens 12 Jahre. Dann kehren sie ins Zivilleben zurück, finanziell großzügig unterstützt und jung genug, um zu studieren oder einen anderen Beruf zu ergreifen.

Einstellungsvoraussetzungen für Berufsoffiziere:
Reifezeugnis einer höheren Schule oder entsprechender Bildungsstand. Höchstalter 25 Jahre.

Einstellungsvoraussetzungen für Offiziere auf Zeit:
Wie bei Berufsoffizieren; oder mindestens Abschlußzeugnis einer Mittelschule bzw. entsprechender Bildungsstand und eine für die Verwendung in der Bundeswehr förderliche abgeschlossene Berufsausbildung. Höchstalter 25 Jahre.

Einstellungstermine: 1. April und 1. Oktober

Auskunft und Bewerbung beim Kommando der Freiwilligenannahme der Bundeswehr, Köln 1, Richartzstr. 2, Postfach 988.

An das Bundesministerium für Verteidigung, Bonn, Ermekeilstraße 27

Ich erbitte Informationsunterlagen über die Offizierlaufbahn in Heer – Luftwaffe – Marine* * Zutreffendes unterstreichen. Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf Postkarte kleben.

Name: ..... Vorname: .....

Geb.-Dat.: ..... Schule / Klasse: .....

Reifeprüfung am: ..... Beruf: .....

( ) Ort: ..... Straße: .....

Kreis: ..... (81/22/6118)

Fragen Sie Frau Irona

Frau Irona antwortet auf alle Fragen und berät Sie gern in allen Ihren Angelegenheiten, die das tägliche Leben an Sie heranträgt. Bitte, schreiben Sie bald; um so eher kann sie Ihnen antworten!

Sehr verehrte Frau Irona!
Da mein Lebensweg von Enttäuschungen und Mißerfolgen gekennzeichnet ist, habe ich mir vorgenommen, mich durch Selbstmord diesem so nutzlosen Leben zu entziehen. Eine kräftige Wäscheleine liegt bereit, mir diesen letzten Dienst zu tun. Nun bin ich aber auf eine Schwierigkeit gestoßen, die, meiner Meinung nach, dies Unternehmen zum Scheitern verurteilt. Denn ich habe nicht beachtet, daß ich keinen Hals habe. Bitte, können Sie mir keinen Rat geben, wie ich trotzdem mein so erfolgsloses Leben mit dem Strang beschließen kann! Gibt es überhaupt eine Möglichkeit?

Ihr Herr Nichthals

Wenn Sie die folgende Antwort gelesen haben, sind Sie bestimmt davon überzeugt, in Frau Irona die weiseste und klügste Frau zu sehen.
Hier ist sie:

Hängen Sie sich unter Ihren Armen auf! Der Tod durch Verhungern und Verdursten wird nach etwa drei bis vier Tagen eintreten!

Hier ein Brief aus Italien, Frau Ironas Archiv entnommen:

Verehrteste Signora!
In meiner Eigenschaft als Bürgermeister eines kleinen Gebirgsdorfes im Apennin gehe ich Sie um Rat und Bitte an und lege beides auf den Altar Ihrer weiblichen Welterfahrenheit.
Von den hundert Bewohnern unseres Ortes sind 98% Analphabeten. Nur der Pfarrer und meine Wenigkeit sind des Schreibens und Lesens kundig. Was raten Sie mir zu tun, um die Schafe des Pfarrers und meine Untergebenen dazu anzuhalten, Schreiben und Lesen zu lernen?

Der Bürgermeister:
Don Cimallo

Die Antwort lautete folgendermaßen:

Lassen Sie Plakate aushängen mit dem Inhalt:
Lerne Lesen und auch Schreiben,
dann kannst du in Deutschland Fremdarbeit treiben!

Frau Ironas Privatsekretär Makar

X

Da wir ihn nicht haben, haben wir ihn nicht häufig.
Herr Michalowski über Granitvorkommen in der BRD

P a u s e

Der Klang der neuen Schulglocke ist zwar beleidigend, aber zweckmäßig. Ihr rostiges Scheppern macht jegliche Denkbereitschaft zunichte und setzt jeglicher Denkbemühung ein Ende. Pause: jeder freut sich, wenn er sie hat. Viele Schüler gehen so gut erholt aus dem Unterricht hervor, daß sie wild entschlossen sind, die Pause in vollen Zügen zu genießen. Deshalb müssen die Lehrer Aufsicht führen. Es kommt aber auch vor, daß ein Lehrer die Pause ganz für sich hat. Einen solchen Lehrer erkennt man daran, daß er mit betonter Unbefangenheit und raumgreifenden Schritten in die Nähe des Konferenzzimmers zu gelangen trachtet. Trachtet ! Der Auszug eines Lehrers aus der Klasse gleicht aber häufig dem Hochzeitsflug einer Bienenköniging. Von Schwarm und Schall umgeben, ringt dann der Lehrer geduldig um jede Treppenstufe, die dem Ziele näher bringt. Fällt endlich die Tür des Konferenzzimmers hinter ihm ins Schloß, dann ist auch für ihn Pause, und jeder freut sich, wenn er sie hat. Da sitzt er nun. Keine besorgte Mutter, die, wie es immer so richtig heißt, die Pause nutzen will, um den Unterricht nicht zu stören, hat sich zum Gespräch angemeldet. Zehn Minuten gehört der Lehrer sich selbst. Eben hebt er gedankenleer seine Zigarette zum Munde, da klopft es. "Entschuldigen Sie bitte, kann ich wohl eben einmal ..." DerLehrer ist garnicht gemeint, aber als höflicher Mensch bringt er das erbetene Rendezvous mit seinem Kollegen zustande. Als er die Tür schließen will, fühlt er sich mit gesenkter Stimme angesprochen. Ein Unterprimaner gibt umschweifig zu erkennen, daß er leider die Aufgabe für die nächste Stunde nicht habe erledigen können. Unterprimaner regeln dergleichen diskret vor der Stunde, in der Pause. Derweil raucht die Zigarette sich selbst. Denn wiederum pocht einpädagogisches Schicksal an die Pforte. Draußen weint ein Sextaner: "Herr Studienrat, haben Sie meinen Füller gesehen ? Eben war er noch da." Dieser Füller hat eine fatale Ähnlichkeit mit der Pause. Wie lange dauert es, bis man einen entlaufenen Füller gefunden hat ? -
Während der Lehrer seine Zigarette ausdrückt, denkt er: Pause: jeder freut sich, wenn er sie hat.

Kg

X

Es sind nicht nur hunderte, nein - mehrere
Herr Hartlieb über die Glieder des Bandwurms

in HAGEN seit 1900
BERLITZ SCHULE

FREMDSPRACHEN FÜR DIE PRAXIS

Kurse f. Anfänger u. Fortgeschr. in ENGL., FRANZ.,

SPAN., ITAL., RUSS. sowie berufsbildende Tages-u.

Abendlehrgänge für Wirtschaftskorresp., Übers. u.

Dolm. (m. Handelsk.-Abschluß) in ENGL. u. FRANZ.-

Einzel-u. Nachhilfeunterricht

Verlangen Sie Freiprospekt

WESTFÄLENPOST

Die große Tageszeitung
für anspruchsvolle Leser

abiturientia

1962

Spitz

Prof. Dr. W. Steinbeck

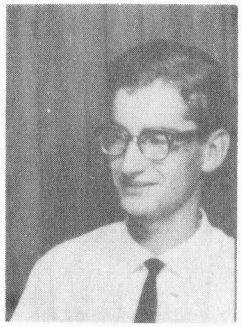
Seit sechs Jahren "Unser Professor"...kämpft mit allen Mitteln um seine Schäfchen...zerfurchte Stirn mit glasklarem Verstand... überbrückt die konträrsten Dinge auf bizarren Sphärenbrücken,wobei ein Massensterben seiner Gefolgschaft(Schüler)die Folge ist.. bemüht sich um allgemeine Gültigkeit... ver"kant"er Promethist...weltoffen...jugendverbunden...Sinn für Späße...kann den zerstreuten Professor nicht leugnen...

Raimund Feist " Feisal "

Judoka...großer Skattaktiker... tiefempfindender Dichter..."Höhlenforscher"...wer immer strebend sich bemüht...(Geologie)

Hartmut Glanz " Glänzer "

erprobter Fähnleinführer...neigt zur ERmüdung...liebt geistige Höhenluft... passionierter Tramp...(Dipl.Ing.)



Peter Haastert " Hamann "

verdienstvoller Klassenmanager... versteht es überall mitzumischen, sogar in Griechisch ..Meisterturner... (Pschychologie)

Udo Lenke " Lenkaal "

Unser Matheass...Steinbecks letzte Hoffnung...gestenreicher,überzeugender Interpret...Wagnerfan...(Finanzwesen)

Herbert Otten " Otto "

Cross-Country-Fahrer...lebt von Intuitionen...kein Kostverächter...Verfechter des gesunden Menschenverstandes...fühlt sich leicht ertappt...Kassierer...(Dipl.Ing.)

Dieter Overhoff " Overmann "

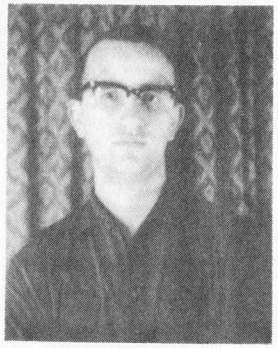
Hasper Lokalpatriot...Capitanist... spätberufener Sprinter...voll preußischer Gründlichkeit und Nüchternheit... (Jura)

Hagen Pluquet " Flüschel "

Sonny-boy...Youngster...liebt Kraftausdrücke...kindlich,unverdorbenes Gemüt...genialer Klassenbuchführer...(Dipl.Chem.)

Axel Schipper " Aki "
Gentleman...begeisterter Romantiker...
"fährt noch Roller"...Bannerkämpfer...
(Pharmazie)

Siegbert Seelbach " Spitz"
Einzelgänger...Graphiker...Schaukastenmann...weiß jede Mathezensur im voraus...(Agronomie)



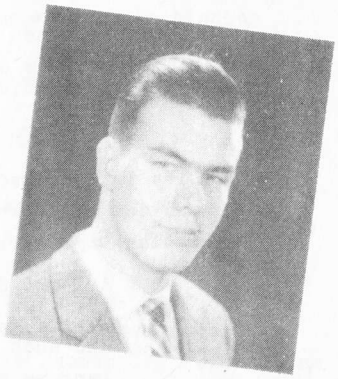
Norbert Steinhoff " ... "
einsamer Oppositioneller...liebt Bequemlichkeit...Fotoamateur...mahnendes Gewissen der Klasse...(Volkswirtschaft)

Hans Dieter Vogel-Schmidt " Schmatz-Hary "
Kennedy-Look...Genie in grotesker Formulierung...stiller Denker...(Pschychologie)

Kai Vormann " Dicker "
"ewiger" Klassensprecher...ein Geist, der stets verneint...Erzpreuße... verdienstvoller Sportler...
(Philologie)

Heinz Westerfeld " ... "
leichte Feder-schöne Beine...Fußballtechniker..." Mr. Oberprima "...
(Kriminologie)

Hans Westphal " Hamsel "
Held der Arbeit...schlüsselt Griechisch mit √Aorist auf..." Datenfachmann "... kein Spielverderber...(Archäologie)



Wilbert Wigge " Willimann "
Schlachtentheoretiker...der Mann mit der nie ausgehenden Pfeife und dem chromatischen Redefluß... Bücherwurm...(Archivar)

Aufsatzthemen für die Reifeprüfung
Ostern 1962

1.)"Die europäische Kultur ist eine immer fortdauernde Schöpfung. Sie ist keine Herberge, sondern ein Weg, der immer zum Gehen nötigt. Cervantes, der so vieles erlebt hat, spricht im Alter die mahnenden Worte: Der Weg ist besser als die Herberge."

Aufgabe:
Erläutern Sie den Ausspruch Ortega y Gassets, und nehmen Sie zu ihm Stellung!

2.) Gleichgültigkeit, Duldsamkeit, Fanatismus.
Erläutern Sie die Begriffe, und grenzen Sie sie voneinander ab.

3.) "In Danzig" Joseph Freiherr von Eichendorff
"An die Verstummten" Georg Trakl
Ein Gedichtvergleich.

4.) "Die drei dunklen Könige" Wolfgang Borchert
Erschliessen Sie den tieferen Sinn dieser Kurzgeschichte aus ihrem Inhalt und ihrer sprachlichen Form.

Dies ist das Gedicht, das die Sextaner verfaßt haben und das einer von ihnen am Schluß der Abiturienten-Entlassungsfeier am 3.März aufgesagt hat :

Auf der Schulbank als Sextaner
habt Ihr einst begonnen
habt getobt wie Indianer
und auch manchen Streich ersonnen.

Langsam aber kamt Ihr weiter
auf der langen Schülerleiter.
Sproß'für Sproß'habt Ihr erklommen
und seid nun oben angekommen.

Geplagt habt Ihr Euch neun Jahre lang,
das ist zu Ende, Gott sei Dank !
Ihr seid nun alle sehr gescheit,
ach, wären wir erst auch soweit.

Vielleicht wollt Ihr Medizin studieren
und unterentwickelte Völker kurieren
oder Ihr werdet Häuser bauen,
forschen, lehren, Planeten beschauen.

Verwirklicht Eure Pläne
erfüllt mit Frohsinn Eure Pflicht
habt immer Sinn für alles Schöne
und vergeßt die Schule nicht.

Es geht hier um die Auseinandersetzung eines griechischen Denkers mit dem Atheismus. Gerade heute gewinnt dieses Thema an Aktualität. Denn ein militanter Atheismus bedroht unsere Kultur.

2.E p i k u r (341-27o) - A t h e i s t o d e r K l ä r e r d e s G o t t e s b e g r i f f s ?

Bei der Behandlung einer solch umfassenden Frage will ich mich auf die Wiedergabe einiger wesentlicher Punkte aus Aufsatz und Vortrag von Fachleuten beschränken. Diese Aufsatzreihe kann überhaupt nur dann einen Sinn haben, wenn sie als Interpretation und als ein Beitrag eines Interessengebietes verstanden wird. Bei unserem Thema - im Rahmen der Reihe über den Hellenismus - handelt es sich im Wesentlichen um die Frage: War Epikur Atheist ?

Epikur gilt als der Vater des abendländischen Atheismus. Schon seine Schüler sahen in ihm den Erlöser von der Gottesfurcht. Marx und Engels halten ihn für den Aufklärer, der den Götterhimmel durch die neue Gottheit des menschlichen Selbstbewußtseins, die Ratio, ersetzte. Nun war aber schon in Griechenland die Einführung neuer Götter strafbar. Sokrates mit seinem hohen Gottesbegriff mußte doch immerhin den Giftbecher trinken. So fragt man sich auch mit Recht: Wenn Epikur der Atheist war, wie ihn T.Lucretius Carus, Marx und Engels schildern, wäre er dann nicht der Asebeia angeklagt worden ?

Diese Frage wird nur sehr wenig entkräftet durch die Tatsache, daß damals ein schwindendes religiöses und moralisches Empfinden um sich griff. So schreibt ja Epikur selbst auch: " Gottlos ist nicht der, der die Götter der Menge beseitigt, sondern der, der den Göttern die Ansichten der Menge anhängt." (Epikur, Von der Überwindung der Furcht).

Der antike Gottesbegriff nähert sich hier unserer Vorstellung: Wir können auf Gott nur Begriffe anwenden, die zunächst in unserem Erfahrungsbereich Inhalt bekommen. Wenn wir uns Gott aber vorstellen, müssen wir über alles Sein hinausgehen. Nach unserer Anschauung ist Gott also die Einheit des Wollens und Handelns schlechthin. Wir sehen also: Epikur nähert sich unserm Begriff vom Göttlichen insoweit, als er allzu menschliche Züge von den Göttern abstreift.
Es ist in der Antike schon ein Zug zum Monotheismus zu beobachten. Erinnert sei an Xenophanes, nach dessen Lehre ein Gott über Göttern und Menschen steht, der weder geistig - noch leiblich - den Sterblichen ähnlich ist. Auch Pindar, der sich zwar nicht vom Polytheismus löst, sieht in Zeus den Herrscher, Retter und Richter.Die Gottheit ist - laut Pindar - über jede moralische Schwäche erhaben.
Epikur gehört jedoch nicht in den Prozess mit Richtung auf den Monotheismus.Überhaupt ist bei ihm nichts von Religio (religare - festbinden !) zu spüren. In niederträchtiger Weise bezeichnet er seine philosophischen Gegner als albern, wahnwitzig und ihre Gedanken als unsinnig. Einer seiner Anhänger schreibt: "Zu bestimmten Zeiten soll man den Gedanken an die Götter tätig pflegen. Das hat Epikur nicht nur gelehrt, sondern er hat auch in seinem Leben alle traditionellen Feste und Opfer mitgemacht."
Vergleichen wir den Satz Epikurs von der Gottlosigkeit derer, die den Göttern die Ansichten der Menschen anhängen, mit dem letztgenannten Bericht seines Anhängers, so erscheint uns Epikur als denkbar zwielichtige Gestalt. Die Diskussion über die Zweideutigkeit der Lehre Epikurs ist auch nie verstummt.
consensus gentium:
Angeblich ein Argument für den Gottesglauben des Epikur ist der von ihm geäußerte Satz:" Da die Übereinstimmung aller Menschen völlig feststeht, so muß man annehmen, daß es Götter gibt, weil wir ja eine ursprüngliche oder eher angeborene Kenntnis von ihnen besitzen. Denn notwendigerweise ist das

wahr, worüber die Natur aller übereinstimmt."
Aber auch dieser Satz paßt sehr gut in unser bisheriges Bild von Epikur. Jener Satz war ein damals sehr häufiges Argument für die Existenz von Göttern. Wenn man seine wahre Ansicht vor dem Volk verhüllt, ist es auch nicht gerade abwegig, oft gebrauchte Thesen der Gegenpartei als eine Art Eigenprodukt vorzugeben. Epikur zieht zu Felde gegen die Ansicht des Sokrates, der die sinnvolle Gestaltung der Organe des menschlichens Körpers als einen Beweis an den Anfang des Glaubens setzte. Ein Gewissen gibt es für Epikur nicht. So kennt er auch keine Gewissensangst vor strafenden Göttern.
Es gibt keinen Zweifel :
Epikurs Zweideutigkeit und seine Entmächtigung der Götter und auch seine nur scheinbare Anerkennung ihrer Existenz bedeutet eine Zerstörung echter Religiosität, die bestrebt ist, Gott zu geben, was Gottes ist.
Bei Philodem heißt es, daß bei Epikur die Menschenfurcht an die Stelle der Gottesfurcht getreten sei, wobei der Menschenfürchtige weniger als der Gottesfürchtige zu erwarten habe. Indem es Epikur zwar nicht ganz eindeutig zur Gottesleugnung, aber immerhin zur Leugnung göttlicher Vorsehung bringt, ist er der Prediger eines Hedonismus, der in ungestörten Genuß von Lust und in sinnliche Grenzenlosigkeit ausartet. Diese Tatsache war ja auch zu Anfang des modernen Atheismus namentlich in Rußland anfänglich zu beobachten. (Marx:Oberste Gottheit ist nur das menschliche Selbstbewußtsein !-"Freie Liebe")

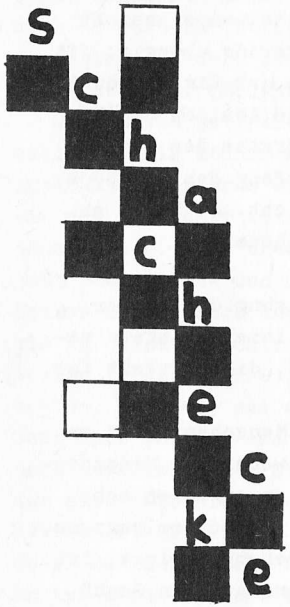
Zusammenfassend ist zu sagen: Ob Epikur Atheist war oder nicht, es fehlte ihm der letzte Mut zur Konsequenz - einer öffentlichen Festlegung seiner wahren An- und Absichten - und gerade das läßt seine Gestalt umso zweifelhafter erscheinen.

Hans-Günter Windhausen, U II

Wer war Goethe? - Der deutsche Weltmeister im Dichten!

Friedrich List ist nicht gestorben; er hat sich das Leben genommen.

(Herr Güthing im Geschichtsunterricht).



Auf mehrfachen Wunsch hin wurde in unserer Schule eine Schachgruppe eingerichtet, zu deren Leiter der Schülerrat Weill und Möllenberg ernannte.

Was ist nun Sinn und Zweck dieser neuen Einrichtung ? Zuerst soll versucht werden, den Teilnehmern eine größere Kenntnis der Eröffnungstheorie zu vermitteln. Ohne diese Kenntnis kann, wie bedeutende Schachspieler der Gegenwart sagen, kein Spieler mehr auskommen.

Dann ist geplant, nach Ostern eventuell einen Kampf um die Schulmeisterschaft auszutragen, zu dem dann auch die Lehrerschaft eingeladen ist.

Unter Umständen wird auch nach Ostern eine Gruppe für solche Teilnehmer eingerichtet, die die hohe Kunst des Schachspiels erlernen und sich elementare Kenntnisse verschaffen wollen.

Über diesen Punkt aber später mehr.

Ich lade Lehrer und Oberstufenschüler ein, Caissas Weltreich zu erobern.

Eckard Weill, O 11

Wodurch wurde es ermöglicht, daß Ludwig XVI enthauptet wurde? - Durch die Erfindung der Guillotine.

Ich kann die Ziege von hinten aufmästen!
(Dr. Bernrieder)

Kieloben treibt das Boot nach Hause. - Wer ist "Kieloben"?

Meine Herren !

Als "Ehemaliger" des A.D. erhalte ich vierteljährig Ihre Schulzeitschrift zugesandt, die ich stets mit großem Interesse studiere. In Nr.4 der Schrift habe ich mit Vergnügen den Artikel Ihres Kameraden Holzapfel gelesen: " Besuch im A.D." Darin sucht er vergebens im ganzen Haus das Bild des Namenspatrons der Schule. Es freute mich feststellen zu können, daß dieser Artikel offenbar seine Früchte getragen hat, denn in der letzten Ausgabe Ihrer Zeitschrift teilen Sie mit, daß nunmehr wieder ein Bildnis Albrecht Dürers in der Schule zur Aufhängung komme. Wenn Sie dabei aber die Ansicht vertreten, daß erst 42 Jahre vergehen mußten, ehe ein Bildnis des großen Malers im Albrecht Dürer Gymnasium aufgehängt werden konnte, so muß ich Ihnen sagen, daß dies ein ganz erheblicher Irrtum ist.

Als ich 1935 an das Albrecht Dürer Realgymnasium versetzt wurde, besaß die Schule das bekannte Selbstbildnis Albrecht Dürers in der Größe etwa 4o x 6o cm, das im unteren Flur neben dem Treppenaufgang, dem Eingang gegenüber, aufgehängt war. Die Schule hatte dieses Bild gewiß schon lange Jahre. Damit ereignete sich, es muß im Jahre 1938 oder 39 gewesen sein, folgende kleine Geschichte. Eines Tages besuchte ein höherer Vertreter der Partei, ich glaube, es war der Herr Oberbürgermeister der Stadt, die Schule und als er dies im Blickfeld der Besucher hängende Bild sah, äußerte er dem damaligen Direktor der Anstalt, Herrn Mahnken, gegenüber sein Erstaunen, daß die Schule immer noch so demonstrativ ein "Christusbild" aufgehängt habe. Der Herr wurde dann von Herrn Mahnken vorsichtig und behutsam über seinen Irrtum aufgeklärt.

Jedenfalls blieb das Bild weiter an seinem Platz. Wo es

dann später hingeraten ist, entzieht sich leider meinen Kenntnissen. Zu den Wirren der beiden letzten Kriegsjahre, als die Schule evakuiert, Büros und fremde Firmen im Gebäude untergebracht waren und dies durch Brand zudem doch ziemlich beschädigt war, und der ersten Nachkriegsjahre, als "organisieren" ganz groß geschrieben wurde, mag das Bild verschwunden sein.

Mit freundlichen Grüßen
Hermann Storz, Stud.Rat i.R.

An dieser Stelle wollen wir einen Fehler, der uns in Nr. 7 auf der Seite 4 unterlief, berichtigen. Herr Direktor machte uns darauf aufmerksam, daß bis 194o schon ein Dürer-Bild in der Schule gehangen hat und auch noch hängt, und zwar im Direktorzimmer. Damit wäre auch die Frage vonHerrn Storz nach dem Verbleib des Bildes geklärt.

Die Redaktion.

OTTO GRABOW BUCHHANDLUNG und ANTIQUARIAT

Hagen i.W., Badstr. 26 Ruf 26676

Gegenüber der Ricarda-Huch-Schule

MEINE BUCHHANDLUNG

besitzt ein gutes und vielseitiges Lager, beschafft nicht vorrätige Bücher schnellstens, berät durch Fachkräfte den Bücherfreund.

LEKTÜREN-SCHULBÜCHER-LEHRMITTEL

sport

Am 22.1.62 wurden erstmalig die Tischtennisschulmeisterschaften im Doppel ausgetragen. Kampfstätte war das Jugendheim am Buschey.

9 Doppelmannschaften kämpften um den Titelgewinn. Es wurde nach einfachem K.O.-System gespielt. Etwa zwei Stunden dauerte es, bis sich drei Mannschaften in die Endrunde gespielt hatten:

Römer/Müller O III
Sundermeier/Asbeck U II und
Bieker/Sambeth U I.

Jetzt spielte jede gegen jede Mannschaft. Nach der ersten Runde wies jedes Doppel ein gewonnenes und ein verlorenes Spiel auf. Die Runde wurde wiederholt. Wider Erwarten konnten dann Sundermeier/Asbeck beide Spiele gewinnen und Schulmeister werden. Bieker/Sambeth belegten vor Römer/Müller den zweiten Platz.

Eine Woch später war das Jugendheim Austragungsort der Einzelmeisterschaften. 16 Spieler waren erschienen, die in Dreiergruppen bzw. in eine Vierergruppe aufgeteilt wurden. Jeweils die beiden ersten jeder Gruppe kamen eine Runde weiter. Zum Schluß waren es noch 5 Spieler, die um den Schulmeistertitel kämpften.

Das Endspiel, in dem sich Bieker und Sundermeier gegenüberstanden, konnte Bieker dank seiner größeren Routine und seines ruhigeren, offenen Spieles für sich entscheiden. Sundermeier hatte keine Chance und verlor klar in zwei Sätzen.

1. und Schulmeister:	Bieker	4 : 0
2.	Sundermeier	3 : 1
3.	Dimpfel	1 : 3
4.	Müller	1 : 3
5.	Sambeth	1 : 3

Sundermeier U II

Studienassessor kämpfte wie Leonidas

Albrecht-Dürer-Pennäler spielten gegen Lehermannschaft Fußball

Am Montagmorgen schloß zur großen Freude aller der Unterricht im Albrecht-Dürer-Gymnasium schon nach der vierten Stunde. Lehrer und Schüler begaben sich eiligst zum Höing-Stadion. Dort wollten die gestrengen Herrn Magister gegen die Pennäler-Elf ihre Fähigkeiten im Fußball beweisen. Um Punkt 12 Uhr liefen beide Parteien ein, und Oberschulrat Schäfer trat höchstpersönlich den Ball ins Spielfeld.

Schon bei Beginn des Treffens versuchte die Lehrermannschaft, ihre Ueberlegenheit zu zeigen, und tatsächlich gelang es Studienrat Michalowski, in der vierten Minute das Leder ins Tor der Schüler zu setzen (Michalowski ist allerdings auch Sportlehrer!). Daß die Lehrer ausgesprochene „Kopfarbeiter" sind, bewiesen ihre Verteidiger vor dem Tor durch geradezu „klassische" Kopfbälle. Sie konnten allerdings nicht verhindern, daß Obersekundaner Brauckmann in der 10. Minute durch Elfmeter den Gleichstand erzielte.

Es blieb beim Unentschieden

Studienassessor Reike (Latein und Griechisch) kämpfte wie weiland Leonidas an den Thermopylen, um die Ehre seiner Mannschaft zu retten, und zeigte exzellente Hechtsprünge. Wer immer strebend sich bemüht, kriegt den Ball, dachte Deutschlehrer Güthing in der Verteidigung und entführte den Gegnern das Leder. Aber auch die Schüler waren eifrig wie noch nie und starteten Angriff auf Angriff. Der Torsegen blieb trotzdem aus. Als Schiedsrichter Sänger die erste Halbzeit abpfiff, stand es immer noch 1:1. Und so blieb es bis zum Schluß.

Ex-Nationalspieler machte mit

Wer mit einem Sieg der besser trainierten Pennäler gerechnet hatte, sah sich ge- aber nicht enttäuscht. Immerhin stand in der Lehrer-Elf auch ein ehemaliger rumänischer Nationalspieler, Professor Popescul. Mehrmals kämpfte sich auch Mittelstürmer Osthoff, hauptberuflich Studienreferendar, bis zum Tor der Schüler durch. Aber immer wurde ihm in letzter Minute das Leder entrissen.

Das Albrecht-Dürer-Publikum begleitete das Spiel mit Jubel, Gröhlen und Beifall. Mit Schweißperlen auf der Stirn und lachenden Gesichtern trennten sich Lehrer und Schüler. Was das Fußballspielen anbelangt, bis zum nächsten Jahr.

Diesen Zeitungsartikel aus dem Jahre 1953 fanden wir beim Durchblättern der SMV-Akten. Besonders fiel uns derletzte Satz auf.- - - -

Warum blieb es das letzte Spiel dieser Art ? ?

Hier sind noch einmal beide Mannschaften:

St.Ass. Reike, Dr. Bernrieder St.Rat Güthing, St.Rat Michalowski, Ref. Osthoff, Prof. Steinbeck, Prof. Popescul und vier Oberprimaner.

Isenberg, Born, Kolter, Petermann, Huncke, Selvers, Hertwig, Bergfelder, Kewelch, Brauckmann, Kubsch.

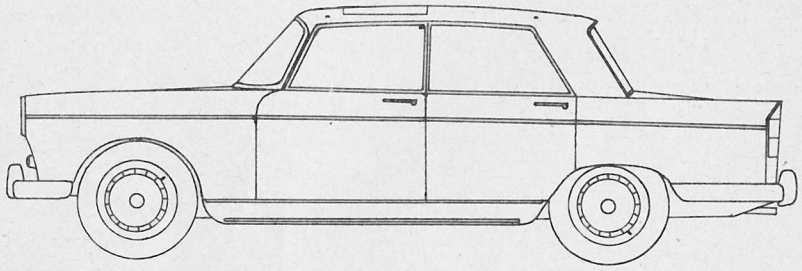
Wer andern eine Grube gräbt .....

Es schellte zur Pause. Aber Dr.Weber, der in der Klasse 3 eben Unterricht gegeben hatte, entließ seine Schüler noch nicht. " Ich habe noch etwas mit euch zu besprechen !"sagte Dr.Weber. " Ihr wißt doch, daß nächstens das Schulfest stattfindet. Fast jede Klasse wird etwas vorführen. Eure Parallelklasse hat sich zum Beispiel ein Theaterstück von Hans Sachs ausgesucht. Aber das Dumme ist, es darf nur ein Schauspiel, ein Musikstück usw. vorgeführt werden. Allerdings - wenn ihr das Zeug hättet, eine bessere Aufführung zu veranstalten ! Na ja, besprecht das mit euerm Deutschlehrer ! Aufwiedersehn " Dr.weber und die Jungen verließen den Klassenraum. Heini, der Klassensprecher sagte aufgeregt zu seinem Freund Franz: " Mensch, das ist doch toll ! Denk' mal, Theaterspielen:" Franz, dessen Interesse an seinem Käsebrot im Augenblick reger war als Heinis Pläne, sagte nur :" Naja...!Du weißt doch, die Firlefanzleute der glorreichen 3 b wollens doch auch !" " Aber ist denn das 'n Grund, aufzugeben ? Nee, weißt du..!" " Aber wenn wir schon spielen, spiel ich auf jeden Fall mit !" Heini lief zu Bonbon, der wegen seiner 1 im Französischen so genannt wurde und rief schon von weitem :"Bonbon, was hältst du vom Theaterspielen ?" " Von mir aus gleich morgen !" "Der Franz will auch mitspielen, aber wir brauchen noch einen. Vielleicht macht Latte noch mit." Latte hieß eigentlich gar nicht Latte - aber er war der Größte aus der ganzen Klasse. " Natürlich mache ich mit" beruhigte er die beiden," das ist doch klar!" So hatte Heini nun vier Schauspieler beisammen, aber noch fehlte ihm das Stück. Aber in der darauffolgenden Deutschstunde wurde das geklärt: Sie wollten eine Geschichte aus dem Lesebuch spielen, die der ganzen Klasse sehr gut gefallen hatte. So war alles in bester Ordnung. Jetzt mußten sie ihr Stück nur noch proben. In der kleinen Aula war dies sehr gut möglich. Die Parallelklassen wechselten sich ab.. bis eines Tages folgendes passierte: Bonbon, der den König spielte, wollte sich die Krone aufsetzen, als plötzlich ein wohlgezieltes Etwas die Krone wieder herabwarf ! "Verflixt und zugenäht, was ist denn das ?" schimpfte er. Er sah die

Scherben eines Röhrchens... nun roch er etwas ! Fluchtartig wurde die Bühne verlassen ! Jemand hatte eine Stinkbombe geworfen ! Wer konnte das gewesen sein ???? Sicher jemand, der die Proben verhindern wollte. Jetzt traute sich nämlich keiner mehr auf die Bühne, weil jeder Angst vor einer zweiten Stinkbombe hatte. Die Lehrer konnten nichts herausfinden. So mußten sich die Jungen selbst damit beschäftigen. " Proben denn eigentlich die Leute von Klasse b noch ?" "Kinder, die von Klasse b wollten unsere Proben verhindern, damit sie ihren Schmarren aufführen können !" "Das kann sein ! Aber wir können ja nichts beweisen !Lassen wir uns noch einmal proben. Falls dan wieder jemand eine Bombe wirft, schnappen wir ihn uns !"meinte Latte. Aber am Nachmittag war die Bühne besetzt: Die hämisch lächelnden Herren von Klasse 3 b waren schon da. Wütend verließen die vier die Aula. Franz hatte die größte Lust sich zu rächen."Es ist ja ganz egal ! Die sollen auch mal spüren, was eine Stinkbombe ist, denn ich möchte wetten, daß sie die Täter sind ! Paßt auf !Morgen verstecken wir uns hinter dem Vorhang links neben dem Ausgang. Im geeigneten Moment wird gezielt - zack! Und wir laufen durch den Ausgang!""Aber wenn das jemand merkt!"meinte Heini. "Das merkt keine Laus", sagte Latte unwirsch,"komm Franz, wir besorgen uns ein Geschoß!" Gesagt - getan. Am anderen Nachmittag versteckten sie sich wie verabredet hinter dem Vorhang. Keiner bemerkte sie. Das Stück fing an. Gerade begann einer zu deklamieren, als ihm das Geschoß an der Nase vorbeizischte. Er brachte vor Schreck kein Wort mehr heraus und hatte auch genug damit zu tun, sich die Nase zuzuhalten. Heini aber drückte langsam die Türklinke nieder. Die Tür aber wurde aufgerissen: Draußen standen 5 Nachzügler der Theatergruppe. Was nun ? Ein Zurück gab es nicht. Da kam auch schon einer der Schauspieler angerannt.Zu spät ! fuhr es ihnen durch den Kopf. " Ah, ihr wart die liebevollen Herren "zischte einer der Draußenstehenden."Packt sie !"rief ein anderer. Trotz tapferer Gegenwehr mußten sich Latte, Bonbon, Heini und Franz geschlagen geben. " So,jetzt haben wir euch ja ! Eine Tracht Prügel täte euch ja gut." Und schon beginnt wieder die schönste Prügelei. Doch plötzlich öffnet sich das Hauptportal....

Der Direktor trat ein. " Was geht denn hier vor ?" fragte er streng, "ich wollte mir euer Stück ansehen, stattdessen prügelt ihr euch ! Was ist passiert ?" die überraschten Sieger mußten Farbe bekennen. " Ihr habt also die erste Stinkbombe geworfen, darum dürfen Heinrich und die anderen das Stück aufführen. Merkt euch: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein ! "

Campe, Quinta



Peugeot 4o4

Motor: 4 Zyl.,4-Takt,wassergekühlt,schrägliegend eingebaut, 1618 ccm 63PS (DIN) bei 54oo V/min.,elektr. Anlage: 12 Volt.
Vierganggetriebe (auf Wunsch aut.Kupplung),vollsynchronisiert, Lenkradschaltung.

Fahrwerk: selbsttragende Ganzstahlkarosserie, Einzelradaufhängung mit Schraubenfedern, hydraulische Bremsen auf alle 4 Räder, Handbremse nur auf Hinterräder, Räder 15 Zoll.

Maße : Länge 442o mm Wendekreis 9,6 m
Breite 1625 mm Leergewicht 1o2o kg
Höhe 145o mm Tankinhalt 5o l

Verbrauch 9,3 l Super, Höchstgeschwindigkeit 146 km/h, Beschleunigung o bis loo km/h : 18,6 Sek.

Preis: mit Stahlschiebedach und Heizung 93oo DM
Lenkradschloß, Liegesitze, Scheibenwaschanlage serienmäßig.

J.Emonts
E.Hengesbach IV

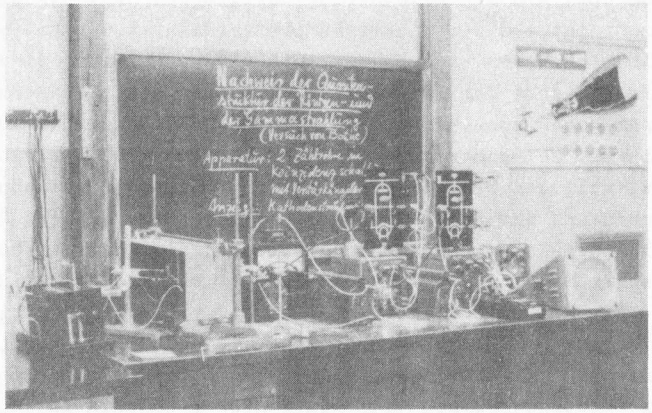
Die astronomische Uhr im Dom zu Münster

Im Chorgang birgt der Dom eine kunstvolle astronomische Uhr, die den Bombenkrieg überstanden hat. Die erste Domuhr ist von den Wiedertäufern vernichtet worden. Unmittelbar nach der Wiedertäuferzeit ging man daran, eine neue astronomische Uhr zu schaffen. Wissenschaft, Handwerk und Kunst haben zusammengewirkt, dieses Meisterwerk zu vollbringen. Seine Schöpfer sind der Mathematiker Dietrich Tzwievel, der Franziskanerpater und Mechaniker Johann von Aachen und der Schmied Nikolaus Windemaker, während der Bildhauer Johann Brabender die Schnitzfiguren, ein holländischer Maler die zwölf Monatsbilder und Ludger tom Ring die übrigen Malereien, vor allem die prächtigen Architekturszenen um den Dreikönigsgang, beigesteuert haben.
Ganz unten in einer runden Nische hinter einem geschmiedeten Schutzgitter sind auf einem großen Kalendarium Angaben für 532 Jahre, vom Baujahr der Domuhr 154o bis zum Jahre 2o71 gemacht worden. Darüber befindet sich eine große Weltkarte, auf der die Planeten nach klugen Berechnungen ihre Bahn ziehen. Den Abschluß bildet oben der volkstümlichste Teil der Uhr. Mittags um zwölf Uhr bläst ein Tutemännchen die Stunden, während seine Frau mit einem Hammer die Glocke schlägt. Kaum ist der Glockenschlag vorüber, so öffnet sich ein Türchen, und die Heiligen Drei Könige erscheinen, machen einen Huldigungsgang in langsam-gemessenen Schritten und mit zierlichen Verbeugungen vor der Madonna mit dem Kinde und verschwinden an der anderen Seite. Ein Glockenspiel begleitet ihren Gang mit feierlichen Melodien.

Vor sechs Jahren bin ich mit meinen Eltern und Geschwistern von Münster nach Hagen gezogen. Sehr oft und gern besuche ich noch meine alte Heimatstadt, denn Münster steckt voller " Merkwürdigkeiten". Von einer habe ich hier berichtet.

Georg Greiling,Quinta

moderne Physik im altsprachlichen Gymnasium?

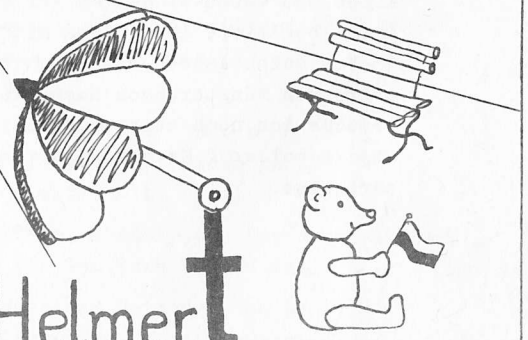


Introite, et hic dei sunt!

Das führende Fachgeschäft

in

Kinderwagen
Spielwaren
Gartenmöbeln



Helmert

• Hagen •

• Elberfelder Str. 49 •

"25 Uhr". Roman von Constantin Virgil Gheorghiu.

In seinem Buch "25 Uhr" beschreibt Gheorghiu das Leben des rumänischen Bauern Johann Moritz in der Zeit von 1940 bis ungefähr 1955. Moritz wird in dieser Zeit durch unvorstellbares Leid hindurchgeführt. Es beginnt damit, daß er fälschlich als Jude bezeichnet und verhaftet wird. So ist er in einen Apparat hineingeraten, von dessen Arbeits- und Wirkungsweise er sich nie eine Vorstellung gemacht hat. Dieser Apparat ist die Bürokratie in einer so übertechnisierten Form, daß sie eher einer automatischen Maschine als einem von Menschenhand gesteuerten Instrument gleicht. Einmal in Bewegung gesetzt, ist sie in ihrem Lauf nicht mehr aufzuhalten. Gegen sie anzukämpfen ist sinn- und zwecklos! Um diese Tatsache besonders deutlich hervorzuheben, bringt der Autor jede Person des Romans in Konflikt mit der Maschine. Jeder einzelne muß dieses Faktum am eigenen Leibe erfahren. Durch die immer wieder hervortretende Parallelität der Schicksale will Gheorghiu zeigen, daß alles, was dem J. Moritz passiert, jedem anderen auch widerfahren kann. Moritz ist also kein (bedauerlicher) Einzelfall. Man muß in ihm den Typ d e s Menschen als Individuum sehen, der in einer Welt steht, die nur noch in Nummern und Normen denkt. "Er ist d e r Mensch. Für ihn gibt es keine Gnade". Was ihm noch bleibt, ist eine charakteristische Eigenschaft des Menschen: der Glaube oder "das Glauben". Es ist das Einzige, was ihn noch aufrecht erhält!

Ganz deutlich tritt an mehreren Stellen die Auffassung des Autors von der Aufgabe des Schriftstellers hervor. In der Person des Schriftstellers Trajan Koruga sieht er sich selbst. Er selbst ist es, der zur Feder greift, um die barbarischen Zustände in der Welt anzuprangern. In der Erläuterung des Titels gibt der Autor die Aussage des Buches - und damit seine eigene - selbst an: "25 UHR. ES IST DIE STUNDE, IN DER JEDER VERSUCH EINER RETTUNG ZU SPÄT KOMMT! ES IST DIE ZEIT DER ABENDLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT! ES IST DIE GEGENWÄRTIGE STUNDE, GENAU DIESE STUNDE". Damit ist das Thema klar und deutlich umrissen. Schritt für Schritt verfolgt Gheorghiu den Lebensweg des J. Moritz weiter und zeigt, wie er aus dem Getriebe der einen Maschine in die Zahnräder der nächsten gerät. Durch diese Handlungsweise der Gesellschaft geht das Wichtigste, das das Wesen der abendländischen Kultur erst ausmacht , verloren: nämlich die

Verehrung und Liebe zum Menschen. So hat sie sich freiwillig ihrer besten Tugend berauben lassen und so selbst ihren Untergang bewirkt! Der Mensch ist im Zuge dieser Entwicklung völlig zum Sklaven degradiert worden. Als Sklave ist er immer gefesselt. Wenn im Augenblick gerade nicht äußerlich durch Handschellen oder Stacheldraht, dann durch die unerbittliche Bewegung und das Fortlaufen der Maschine. Ein Stoßseufzer Trajans kennzeichnet die Situation, in der sich jeder Mensch befindet: "Der Mensch hat nur noch die Wahl zwischen den Gefängnissen". Damit ist festgelegt, daß jede Epoche ohne Haft und ohne Leid nur eine Epoche sein kann. Es gibt kein Happy-End! Freiheit ist relativ geworden; sie bedeutet jetzt nur noch, gedanklich frei zu sein! Man kann lediglich eine Pseudo-Freiheit erlangen, d.h. eine Art der Gefangenschaft, bei der man sich einbilden kann, die Fesseln nicht zu spüren.

Betrachtet man das Buch im Hinblick auf die Erläuterung des Titels, muß man feststellen, daß der vorweggestellte Gedanke bestätigt wird. Allerdings gilt er in dieser Form (noch!) nicht für unsere heutige Zeit. Das ist vom Autor auch nicht beabsichtigt. Gheorghiu will vielmehr den Menschen die Augen öffnen und zeigen, welche Gefahr droht. So ist das Buch eine Anklage gegen die heutige Welt, nicht eine Schilderung der Verhältnisse! Der Roman gibt also eine kühne Karikatur der Wirklichkeit, der letzte Versuch die Menschen zur Vernunft zu bringen!

Ernst-Peter Oetting, U I

Gekürzt nach einem Vortrag über dieses Buch.

Material: Welt und Wort, 1949
Romanführer.

An Hand von Ortega y Gassets Schrift :

Betrachtungen über die Technik

Technik ist d a s Charakteristikum unserer Epoche, gleichzeitig ist sie heute auch d a s Problem. Wir stehen ihr oft wie etwas vollkommen Neuem gegenüber, das eine rasante, gefährliche Entwicklung nimmt. Ist das richtig, oder ist doch "alles schon einmal dagewesen ?"

Eine philosophische Definition für den Begriff Technik hat Ortega y Gasset gegeben: "Technik ist die Reform, die der Mensch der Natur im Hinblick auf die Befriedigung seiner Notwendigkeiten auferlegt." Diese Notwendigkeiten aber bestehen zunächst objektiv für alle Menschen, sie müssen sich vor Hunger, Kälte und Gefahren schützen, um überhaupt ihr Leben zu erhalten. Aber wofür wollen sie ihr Leben erhalten ? Die Erfahrung zeigt: um Glück, Zufriedenheit, überhaupt Wohl-befinden in irgendeiner Form zu erlangen. Auch dies Ziel ist nahezu allen Menschen gemeinsam, es kann natürlich jeweils ganz verschieden aussehen. Ortega y Gasset nennt das die "überflüssigen Notwendigkeiten", die das "Lebensprogramm" der jeweiligen Menschen bilden. Somit erweist sich die Technik als eine Grundeigenschaft des Menschen ("Ein Mensch ohne Technik ist kein Mensch"), allerdings bei einer sehr weiten Fassung des Begriffs. Aber noch mehr: Technik ist Anpassung des Mittels an das Subjekt, nicht umgekehrt. Der Mensch formt die Natur zu seinen Gunsten um.

Diese philosophische Definition soll nun zunächst mit der Geschichte der früheren Technik verglichen werden. Seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte war die Technik ein Teil der menschlichen Kultur, genau wie Malerei, Recht, Musik, Militär- und Verwaltungswesen, Baukunst usw.. Sie war immer zweierlei: erstens Handwerk und zweitens praktizierte Naturwissenschaft oder besser Naturauffassung ihrer Zeit. Und besonders auf Grund des zweiten Gesichtspunktes unterlag die Technik durchaus demselben Wechsel wie alle anderen Kulturzweige. Es gab Blütezeiten der Technik und daneben auch Zeiten, in denen sie sich auf das rein Handwerkliche beschränkte, denn die Naturauffassung der Zeiten war von ihren Wahrheiten, von ihrem Glauben, bestimmt. Und wenn diese Wahrheit z.B. hieß: "Die Welt ist dem

Menschen zur Verwaltung übergeben, aber sein Ziel liegt nicht auf der Erde", so brauchte der Mensch eben keine Pyramiden zu bauen, denn das hatte für ihn keinen Sinn, er baute statt dessen Kathedralen.

Die philosophische und die historische Definition widersprechen aber nun einander sowohl als auch unserer heutigen Technik. Der Widerspruch untereinander erklärt sich einfach : Wenn Ortega y Gasset Technik als Erfüllung des Lebensprogramms der jeweiligen Menschen sieht, so bezieht das auch alle Lebensprogramme mit ein, die nicht im Materiellen Ausdruck finden, und so nennt Ortega y Gasset denn auch die Askese eine Technik. In der Geschichte dagegen bleibt Technik auf das materielle Werk des Menschen beschränkt, denn sonst würde sie sich überall mit anderen Kulturbereichen überschneiden. Z.B.kann auch die irdische Rechtsordnung die Verwirklichung eines Lebensprogramms sein(Rom).

Der Widerspruch zu unserer heutigen Technik dagegen führt zu ihren entscheidenden Problemen. Zunächst im philosophischen Bereich, wieder nach Ortega y Gasset. Was ist das Lebensprogramm unserer Zeit ? Nach Ortega haben wir garkeines mehr, und daher stammt die Sonderstellung unserer Technik. Leider aber sagt er wenig über die Auswirkungen dieses Zustandes, denn jetzt wird ja nicht mehr das Mittel unter ein Lebensprogramm untergeordnet, und schon droht die Umkehrung, die Unterordnung des Menschen unter sein Mittel, die Technik, womit die Definition hinfällig würde. Man könnte hier auch sagen, daß die Technik selbst unser Lebensprogramm geworden ist. Dann im historischen Bereich. Zweifellos hat die rein materielle Technik in unserer Zeit einen noch nie dagewesenen Höhepunkt erreicht. Und welcher Glaube hat sie auf diese Höhe getrieben ?
Es war der Glaube an die Naturwissenschaft selbst ! So wie die Technik nicht mehr Mittel, sondernZiel ist, so ist die Naturwissenschaft nicht mehr geprägt von einem Weltbild, sondern der Glaube an sie bestimmt das Weltbild. Aus diesem Glauben heraus aber haben unsere Väter eine Welt geschaffen, der es praktisch unmöglich ist, in Kürze wieder ohne dieses Maß an Technik zu leben. Sie haben eine Grenze überschritten, ein Rückgang der Technik etwa zu Gunsten der Dichtung ist unmöglich, denn wir brauchen die Technik zum Beispiel in Form von landwirtschaftlichen Maschinen und Düngemittelfabriken einfach unbedingt, um die heutige Menschheit zu ernähren. Aber sie ist auch zu einer Voraussetzung unserer ganzen Gesellschaft geworden, und so ist der gesamten Menschheit eine Rückkehr zur Natur unmöglich. Die Technik

damit sowohl dem früheren philosophischen wie dem früheren historischen Begriff "entwachsen", und mit diesem Wachstum hat sie ihr Wesen geändert. Sie ist weder nur Mittel zu etwas noch eine historische Zeiterscheinung, sondern sie ist zu einem wesentlichen Faktor unserer Umwelt geworden, ähnlich den "natürlichen Gegebenheiten". Niemand kann zwar sagen, wie lange das technische Interesse und damit der technische Fortschritt dauern wird, aber auf weite Zeit voraus müssen wir mit dieser Lage, die sich wohl noch radikalisieren wird, fertig werden, wenn wir leben wollen.

Die Alternative ist die Vernichtung des Menschen und der Technik durch die Technik, entweder durch Verunselbständigung, Versklavung der Menschheit (wobei das ganze System durch ein winziges Versagen zusammen brechen kann), oder durch die Auslöschung in einer Riesenkatastrophe. Die erste Möglichkeit sieht Georghiu in seinem Roman "25 Uhr", die andere wird uns täglich in immer neuen Atomkrieg-Kalkulationen in den Zeitungen dargestellt. Es gibt dagegen kein Allheilmittel, sondern nur ein Ringen um Verantwortungsbewußtsein.

Jörg Schmidt
U I

Karnevalsfest 1962

Training für die Bierstaffel ?

Wie jedes Jahr, so wurde auch diesmal für die Oberstufe der Karneval-Tanzabend im Strandhaus Hengstey veranstaltet. Es waren etwa 45 Schüler der OII, UI und aus unserer frischgebackenen Abiturientenklasse mit ihren Damen erschienen. Erfreulicherweise fast alle mit Kostüm. Vom Lehrerkollegium konnten wir als erste Herrn Oberstudienrat Prof.Steinbeck und Herrn Studienrat König mit Gemahlin begrüßen. Im Laufe des Abends kamen noch überraschend viele Lehrkräfte hinzu.

Zum Tanz spielten die sicher nicht nur in Hagen bekannten "music-mixers" (unter ihnen 2 ehemalige Schüler des AD). In dem festlich geschmückten Saal fehlte es keineswegs an Stimmung und guter Laune.

Den Höhepunkt des Abends bildete die Bierstaffel, an der 3 Schüler der OII, der UI, OI und 3 Vertreter des Lehrerkollegiums teilnahmen. Sieger wurde die OI vor der UI, der OII und der Lehrerstaffel.

Gerd Kömhoff
OIII

es wird zur

Hagen, den 27.Nov.1961

Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident Dr.Gerstenmaier !

In der Arbeitsgemeinschaft "Gegenwartskunde" an unserer Schule, dem Albrecht-Dürer Gymnasium in Hagen, gingen wir der Frage nach, warum unser Staat, die Bundesrepublik Deutschland, keinen auf sie selbst bezogenen Staatsfeiertag hat. Würde man, wenn überhaupt, einen solchen Feiertag festsetzen, so schien uns dafür eigentlich nur der Gründungstag der Bundesrepublik (7.9.49) geeignet zu sein.
Es ist vielleicht bezeichnend, daß in einem solchen Vorschlag die Gegengründe von uns angeführt wurden:

Wir wissen, daß die Bundesrepublik ein Provisorium ist, ein unvollendetes Gebilde, in dem erst der Tag der Wiedervereinigung ein uneingeschränkt zu bejahender Feiertag ist. Und sicherlich könnte ein Feiertag (7.9.) den Anschein erwecken, als ob wir uns mit dem Provisorium abgefunden hätten.

Wir meinen aber, daß die Bundesrepublik in einer Hinsicht kein Provisorium ist, insofern sie nämlich der Teil unseres Vaterlandes ist, dessen Staatsform auf dem Fundament des Rechtes in der Freiheit beruht, und der 7.9. ist der Tag gewesen, an dem sich die Bundesrepublik nach innerer und äußerer Unfreiheit und Rechtlosigkeit auf diesem Fundament gründete.

Wir halten es für notwendig, daß diesem Fundament durch den Glanz des Feiertages Ehre und Achtung gezeigt wird. Und wir hoffen, daß durch diese zunächst äußere Feier auch in den Staatsbürgern ein Rechtsbewußtsein und ein gewisser Stolz auf das gute Vaterland geweckt wird, kurz, wir versprechen uns davon eine größere Teilnahme am inneren und äußeren Leben des Vaterlandes und ein tieferes Wissen um Freiheit und Recht.

Es würde uns sehr freuen, wenn Sie Gelegenheit fänden, uns eine Antwort auf diese Frage zu geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihre

Heinolf Westerkamp, Michael Lucke

Hartetus Wortmann, Konrad Holzapfel

diskussion

DER PRÄSIDENT
DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES

Persönlicher Referent

i.V.: Werner Clausen
Attaché

BONN, den 4.12.1961
Ruf 206 2902

Herrn
Konrad H o l z a p f e l

H a g e n / Westf.
Ruhrstraße 2a

Sehr geehrter Herr Holzapfel!

Im Auftrage des Herrn Bundestagspräsidenten darf ich das Schreiben beantworten, das Sie und Ihre Mitschüler am 28.11.1961 an ihn gerichtet haben.

Wie Sie bereits selbst in Ihrem Brief erwähnten, bestünde die Gefahr, daß die Einführung eines Staatsfeiertages am 7. September zu sehr den Eindruck erwecken würde, daß die Bundesrepublik sich als endgültigen Staat betrachte.

Obwohl die psychologischen Wirkungen eines Staatsfeiertages nicht zu unterschätzen sind, ist es in der gegenwärtigen Lage doch besser, durch die Feier des 17. Juni als dem "Tag der deutschen Einheit" darauf hinzuweisen, daß die Wiedervereinigung eines der dringendsten Bedürfnisse des deutschen Volkes ist.

Mit freundlichen Grüßen

W. Clausen

gestellt

Eine Befragung in den drei oberen Klassen über die Ferienarbeit ergab folgendes Ergebnis:

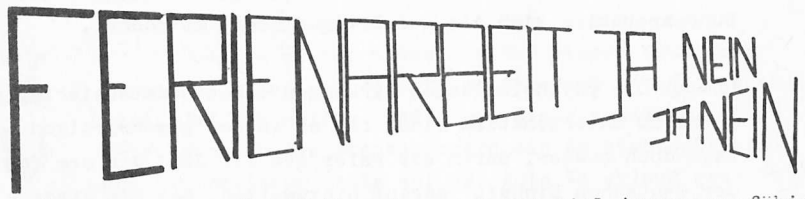
	oft gearbeitet	gearbeitet	nicht gearbeitet
UI(18)	5 (28%)	6 (34%)	7 (38%)
OII(27)	1o (39%)	5 (2o%)	12 (41%)
UII(26)	2 (8%)	6 (24%)	18 (68%)

Ferienarbeit für Schüler? Ja, aber nicht für alle!

Erstens müssen sie körperlich gesund sein oder wenigstens so gesund, daß Ferienarbeit für 1/3 ihrer Ferien ihnen nicht schadet. (Ich denke vor allem an Haltungsschäden, veränderten Blutdruck, Blutarmut).

Zweitens lasse ich die Arbeit nur für Oberstufenschüler gelten, die sich an das Wachsen schon gewöhnt oder es schon hinter sich gebracht haben.

Drittens rate ich die Ferienarbeit nicht jedem Charakter-Typ. Nehmen wir die zwei Extreme:



a) den "Hans-im-Glück"-Typ, der sich mit viel Anpassungsfähigkeit, guter Intelligenz, mäßigem Fleiß und beachtlichem Charme durch die Schulzeit bringt. Er kann gut Ferienarbeit leisten, muß sich anstrengen, da er dafür bezahlt wird, muß zeigen, welcher Kern in ihm steckt. Auch lernt er, was Geld wert ist.

b) den Typ des Strebers, der in einer fast dauernden Spannung lebt, in die Fleiß, Eifer und Ehrgeiz ihn treiben. Er soll in den Ferien völlig entspannen. Soll angeln, schwimmen, nicht neu streben, neu anspannen. Sonst finden wir ihn später wieder als den Leistungsmenschen, der früh alt wirkt, weil er nie richtig

jung war.

Jeder überlege, in welche Richtung er gehört. Und dann:

"Hinein ins volle Menschenleben! Wo Ihr es anpackt, ist es interessant!"

Dr. Susanne Bölling

"Was halten Sie von praktischer Arbeit der Schüler während der Ferien?"

Dies ist so eine Art Gewissensfrage, die nicht ganz leicht zu beantworten ist, zumal die vorgesetzte Behörde aus wohlerwogenen Gründen der praktischen Arbeit der Schüler wohl ablehnend gegenübersteht. Ich bin Zeitgenosse, Vater und Lehrer zugleich, und so fordert jeder Status seine eigene Überlegung.

Als Z e i t g e n o s s e , der nicht unmittelbar betroffen ist, muß ich mir sagen, daß viele Schüler mit Nutzen und Erfolg praktische Arbeit geleistet haben. Sie haben sich ein Taschengeld verdient, um ihren Eltern Ausgaben für Kleidung und Schulbücher zu ersparen, wenn sie nicht gar ihren eigenen Schulbesuch weitgehend selbst finanziert haben. Sie haben ihren Lohn aber auch verwendet, um sich die Erfüllung persönlicher Wünsche wie die Anschaffung eines Mopeds oder eine größere Reise leisten zu können, und überdies auf ihrer Arbeitsstelle viel im Umgang mit Arbeitskameraden und für einen späteren Beruf gelernt. Kennt man nicht den Wert des Geldes erst, wenn man es sich mühsam verdienen mußte, stärkt es nicht das Selbstbewußtsein, wenn man Anerkennung gefunden und sich durchgesetzt hat, gewinnt man nicht eine unersetzbare Anschauung und Einsicht in die Bedingungen und Forderungen der gegenwärtigen Arbeitswelt? Als Zeitgenosse würde ich die praktische Arbeit während der Ferien daher bejahen.

Der V a t e r kann natürlich solche Argumente nicht von vornherein abweisen. Aber er ist ja für Gesundheit und Fortkommen, für das Wohl seiner Kinder verantwortlich. Von diesem obersten Grundsatz aus wird er dann bedenken müssen, ob eine solche Arbeit notwendig, gesundheitlich nicht schädigend und mit dem Fortkommen in der Schule vereinbar ist. Man lernt auch etwas durch Verzicht, gerade heute; man lernt noch mehr, wenn man seine Aufmerksamkeit auf ein Ziel aus-

richtet, das in den Interessen als Bezugspunkt und Kern deutlich wird, wie sie sich gerade in der Oberstufe herausbilden. Als Vater würde ich die praktische Arbeit nicht grundsätzlich verneinen, aber kritisch an dem höheren Maßstab meiner Verantwortung messen.

Vom L e h r e r muß Verständnis sowohl für die Entscheidungen des Elternhauses und die Wünsche des Schülers wie auch für den Sinn und die in ihrer allgemeinen Verantwortlichkeit begründeten Empfehlungen seiner Behörde gefordert werden. Sie verbietet ja nicht, läßt der persönlichen Verantwortung Spielraum, macht aber doch von ihrer Warte aus gewichtige Bedenken geltend. Die Ferien dienen der Erholung, sie sind nach Zeit und Umfang darauf berechnet, dem Schüler die Möglichkeit zu geben, sein Ziel zu erreichen. Sie ist darauf bedacht, einem Trend unserer Zeit entgegenzuwirken, der verführerische Seiten einschließt. Als Lehrer, der nicht den Einzelfall prüft, sondern zu einer allgemeinen Stellungnahme aufgefordert ist, mache ich mir diese Bedenken zu eigen.

Als Zeitgenosse, Vater und Lehrer zugleich werde ich den Einzelfall genau prüfen müssen, das Ziel und das Wohl des Schülers, meines Sohnes und eines Jugendlichen im Auge behalten und mir für den Einzelfall meine eigene Entscheidung vorbehalten.

Prof. Dr. Steinbeck

Was meint der Arbeitgeber?

Bei dem heutigen Mangel an Arbeitskräften sind die Arbeitgeber gezwungen, jede ihnen verfügbare Arbeitskraft einzustellen. In der letzten Zeit hat sich die Post als Arbeitgeber bei den Schülern als bevorzugt gezeigt.

Was ist nun aber die Meinung des Arbeitgebers dazu? Im Verlaufe eines Gespräches mit einem Postinspektor erfuhr ich zu meiner Freude, daß die Arbeitsleistung des Schülers zunächst sehr positiv bewertet wird, gelegentlich sogar höher.

Das hat nun seinen Grund darin, daß der Arbeiter aus einem gewissen Zwang seine Arbeit verrichtet, um sich und seine Familie zu erhalten. Der Schüler dagegen geht mit Freude und ganz freiwillig an seine Arbeit. Dazu kommt noch der Reiz der Neuheit.

Das Verhältnis Schüler - Arbeiter ist gut bis auf einige kleine Streitereien, die aber auch unter den Arbeitern selbst üblich sind.

Im großen ganzen ist die Post mit der Schülerarbeit sehr zufrieden. Und wer selbst einmal bei der Post gearbeitet hat, wird sagen: "Ein schöner Ferienjob". Aber wo sich die Interessen scheiden, scheiden sich auch die Meinungen.

Daher glaube ich, daß die Pädagogen nicht so sehr mit Ferienarbeit einverstanden sind. Denn sie werden sagen, und das mit Recht: "Die Schüler haben die Ferien um sich auszuruhen und nicht um zu arbeiten und Geld zu verdienen."

Albrecht Holzapfel U II

FÜR UND WIDER DER FERIENARBEIT

Immer häufiger hört man, daß Schüler während der Ferien ein Arbeitsverhältnis eingehen. Erzieher und Ärzte hegen gleiche Meinung über diese Beschäftigung der Jugendlichen. Sie sehen und wägen Vor- und Nachteile der Ferienarbeit aus.
Auf der einen Seite bringt man vor, der Schüler befinde sich noch im Wachstum und dürfe daher noch nicht schwerer und ungewohnter Arbeit ausgesetzt werden. Außerdem sei zu beachten, daß die Ferien dazu eingerichtet worden sind, um den Schülern nach langer geistiger Arbeit eine Ruhepause zu gewähren, um neue Kräfte zu sammeln.
Auf der andern Seite ist man aber auch der Ferienarbeit angetan. Körperliche Arbeit sei nötig, um den in der Entwicklung stehenden Körper abzuhärten. Diese körperliche Arbeit könne man fast als "Ausgleichssport" ansehen gegenüber der durchwiegend geistigen Anspannung.
Ein wesentlicher Faktor ist aber, nach Meinung der Lehrer und Ärzte, die Erweiterung des Horizonts und das Wissen darüber, welche Arbeitsmethoden die verschiedenen Berufe beherrschen, kurz, eine vertiefte Kenntnis über die einzelnen Gewerbezweige.
Eine weitere wichtige Tatsache ist, daß der Ferienarbeiter nicht nur (ab und zu) Steine sondern jedesmal die Verantwortung trägt. Er ist sich darüber klar, ein Rädchen im Getriebe zu sein, das nicht ausfallen darf.
Der Blick in die erste Lohntüte, schwer in der Hand liegend, ist der schönste Augenblick eines Schüler-Ferienarbeiters. Selbstverdientes Geld ruft eine Befriedigung hervor, die bestimmt dazu beiträgt, daß das Geldausgeben in Zukunft mit kritischeren Augen angesehen wird.
Warum suchen sich nun die Schüler in den lang erwarteten Ferien eine "Maloche" ? Man hat doch schließlich genug während der Schulzeit geschuftet!
Der größte Reiz in der Ferienarbeit liegt darin, ein großes Stück Geld in die Hand zu bekommen (durch eigene Anstrengung) und sich einen Wunsch erfüllen zu können, der sonst noch hätte anstehen müssen. Ich hörte von vielen, sie wollten zu einer Reise Geld beisteuern, die sie allein unternehmen wollen. Die eine Hälfte geben die Eltern, die andere man selbst. Also will man nach getaner Arbeit zu seinen wohlverdienten Ferien (Urlaub) kommen.

Allgemein werden Arbeitsstellen bevorzugt, die bei minimaler Leistung maximalen Lohn ausschütten.
Sehr selten, aber manchmal...wenn man Glück hat...
Meistens muß man aber für sein Geld etwas leisten,und das ist ja auch nur recht und billig.
Es ist vielleicht interessant zu wissen,daß der Lohn eines Ferienarbeiters im Verhältnis zu seinem Alter einen höheren Stundenlohn hat als ältere Arbeitskollegen:
Ich hatte einmal als 17-jähriger im Hochbau einen Stundenlohn von 2,1o DM, während ein 35-jähriger Hilfsarbeiter 2,8o DM die Stunde hatte; wir beide hatten Abzüge, die ich aber am Ende des Jahres zurückerhalte, wenn mein Jahresverdienst 5oo DM nicht überschreitet.
Am Schluß sei noch angefügt, was ein Polier über die Ferienarbeiter sagte, als ich ihn fragte:
"Schüler sind immer gute Arbeiter, und wir sind froh, wenn wir welche bekommen können. Sie arbeiten zuverlässig und sind fleißig."

Weill,OII

Diesmal haben wir so viel Artikel bekommen, daß wir sie alle gar nicht bringen können. Ihr werdet dafür sicher Verständnis haben. Vielen Dank für die Flut von Beiträgen, und seid weiterhin so eifrig!

Die Redaktion.

Karl May

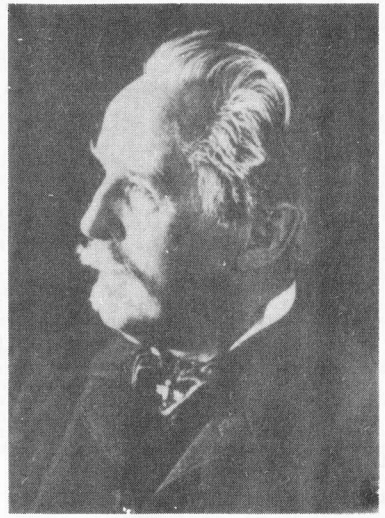


Foto: Atlantic

Die höchste Vernunft ist Gott, und nur allein deshalb, weil ich Gott fürchte, habe ich den Teufel nicht zu scheuen.

Karl May in "Weihnacht"

Zu seinem 50. Todestag am 30. März 1962

Karl May wurde am 25. Februar 1842 in dem erzgebirgischen Städtchen Hohenstein-Erstthal als Sohn eines armen Webers geboren. Schon als kind empfand er die Armut und das Elend, das sich unter den Heimarbeitern des Vogtlandes und Erzgebirges ausgebreitet hatte. Der geringe Verdienst des Vaters in den Zeiten der Arbeitslosigkeit reichte nicht einmal für den nackten Lebensunterhalt der neunköpfigen Familie aus. Oft genug ernährte sich die Familie von Kartoffelabfällen, die ein benachbarter Wirt ihr gab. Infolge einer schweren Krankheit und Unterernährung erblindete der kleine Karl schon in frühen Jahren. Erst mehrere Jahre später konnte ihm durch einen kunstgerechten ärztlichen Eingriff das Augenlicht wiedergeschenkt werden. Während dieser Zeit lernte der kleine Karl nach innen schauen. Seine schöpferische Phantasie - ein Erbteil seiner Großmutter, die eine hervorragende Erzählerin war - konnte ihm in mancher Weise Ersatz bieten für die vielen Dinge, die seine kranken Augen nicht sehen konnten.

Schon früh aufs Mitverdienen angewiesen, verdingte er sich in einer Spelunke als Kegelaufsteller. Zu seinem materiellen Elend gesellte sich auch bald die moralische Not, die sich in ihm noch weiterfraß; genährt durch Schundliteratur, die er vom Spelunkenwirt bekam. Diese übte einen nur denkbar ungünstigen Einfluß auf den geistig noch unreifen und ungefestigten Charakter des Jungen aus. Wie Karl May selbst vor seinem Tode erbittert berichtet, hat sein Vater ihn weder vor den schlechten Schriften gewarnt noch ferngehalten. Vielmehr mußte er jedes Buch, das ihm in die Hände fiel, auswendiglernen. Mit dieser vollkommen falschen Methode glaubte sein Vater, der selbst ein vielseitig begabter Mann war, und dessen Talente wegen seiner Armut unentwickelt geblieben waren, ihm später eine bessere soziale und geistige Lebensstellung geben zu können. Dank seiner schnell fortschreitenden Entwicklung konnte er vor dem sicheren Untergang dieser größtenteils sinnlosen Paukerei bewahrt werden.

Die einzigen Lichtpunkte seines recht qualvollen Daseins waren die Musikstunden, die ihm vom Kantor Strauch unentgeldlich erteilt wurden. Da seine Eltern die Kosten für den Gymnasiumsbesuch und das spätere Studium nicht aufbringen konnten, beschlossen sie, den jungen Karl auf den Lehrerberuf vorbereiten zu lassen. Mit dem Antritt seiner Lehrstelle als Fabrikschullehrer beginnt für ihn ein wahrer Golgathaweg. Falscheste Verleumdungen und schimpflichste Prozesse degradierten ihn auf eine niedere Stufe der menschlichen Gesellschaft. Zu seiner hohen Ehre gereicht es ihm, daß er unter diesen Foltern nicht seelisch zusammenbrach, sondern vielmehr geläutert und mit unerschütterten Idealen aus diesen Kämpfen hervorging.

Schon früh begann Karl May deine schriftstellerischen Pläne zu verwirklichen. An seine Jugendwerke, wie "Erzgebirgische Dorfgeschichten" und "Geographische Predigten", die fast vergessen sind, reihten sich die vielen Reiseerzählungen an, die heute noch populär sind und als Bestseller den Büchermarkt verlassen. (In Hagen waren Bestseller im Weihnachtsverkauf Karl-May-Bücher) Karl May hat stets den Kampf der roten Rasse gegen die vordringende weiße Zivilisation vor Augen gehabt, und durch seine Bücher diesen freiheitsliebenden Stämmen ein würdiges Denkmal gesetzt.

So beliebt Karl May auch bei der reiferen Jugend ist, er konnte und wollte niemals ein "Jugendschriftsteller" allein sein, sondern

er erblickte seine Aufgabe darin, für alle sozialen Schichten und Altersklassen zu wirken, was ihm viele Jahrzehnte hindurch auch mit ganz außergewöhnlichem Erfolg gelungen ist. Daß Karl May wirklich viel gereist ist, dafür liegen eindeutige Beweise vor: Er beherrschte eine erstaunliche Anzahl Sprachen, wie Englisch, Französich, Arabisch, Türkisch, Persisch und eine Anzahl von Indianerdialekten. Neben vielen anderen Sammelstücken aus Amerika und dem Orient existieren auch der Bärentöter, die Silberbüchse und der Henrystutzen tatsächlich, und nicht nur in der Phantasie des angeblich wildgewordenen Indianerschriftstellers.

Nach vielen Irrfahrten fand der Golgathaweg des Dichters am 30. März 1912 ein Ende. Getreu seinem Vorsatz, stets zu helfen, hat der Verstorbene in seinem Testament durche eine Karl-May-Stiftung für notleidende Schriftsteller und Journalisten gesorgt. Im Karl-May-Museum in Radebeul, das auf seinem Grundstück erbaut und eingerichtet wurde, hat man dem Dichter eine angemessene Gedächtnisstätte geschaffen.

Hartmut Weber, UII

Aus dem Statistischen Bundesamt.

28 % der Abiturienten des Jahres 1961 gehören zum Geburtsjahrgang 1941, sind damit also die jüngsten. 45 % entfallen auf Jahrg. 194o, 19,2 % auf 1939 und 7,5 % waren noch älter.

31,6 % der Lehrkräfte an Höheren Schulen gehören dem weiblichen Geschlecht an.

Nicht ganz ein Sechstel der Gesamtschülerzahl besuchen die höheren Schulen.
54 363 Oberschülern wurde die Hochschulreife zuerkannt.

916 Berufstätige bestanden die Reifeprüfung als Besucher von Abendgymnasien und ähnlichen Einrichtungen.

Frauen sind zu 22 % am Hochschulstudium beteiligt.

Wenigstens 4 000 aller Abiturienten des Schuljahres 60/61 waren älter als 22 Jahre.

Viele von Euch haben sicher kürzlich die Debatte über Schülerzeitungen in der **Tagespresse** gelesen und sich Gedanken darum gemacht. Wir sind Herrn Dörlamm dankbar für dieses Thema und möchten hier klar zum Ausdruck bringen, daß wir mit ihm einer Meinung über den Sinn der Schülerzeitungen sind, die am besten von Dieter Grimm in Worte gefaßt wurde: "Eigentlicher Sinn der Schülerzeitung aber sollte nach dem Willen der Gründer sein: durch lebendige Spiegelung des Schullebens in allen seinen Ausstrahlungen, wenn nötig auch durch konstruktive und angemessene Kritik, soll sie dem Schüler seine Schule zu mehr als einer bloßen Zwangsanstalt machen, ihn beteiligen an ihrem Geschehen, dem Organismus Schule zu einer vertrauensvoll-fördernden Atmosphäre verhelfen".

Dies ist also unser Anliegen: schulische Ereignisse und Probleme zur Sprache bringen, auch mal ein Stich ins Wespennest!, Beiträge verschiedenster Art, mehr oder weniger tief schürfend - aber bitte grundsätzlich nur im Original! Dann zur Auflockerung etwas Humor, Rätsel, Bastelanweisungen usw.. Lehrer und Eltern würden wir sehr gern zu Wort kommen lassen über Themen wie Taschengeld, Ferienarbeit, Mithilfe im Elternhaus, Freizeitbeschäftigung, Ferienreisen usw.. Größtes Interesse besteht für Berichte der Ehemaligen über die heutigen Verhältnisse an unseren Universitäten. Ebenfalls sehr erwünscht sind Beiträge von Ehemaligen, die ihrer Wehrpflicht nachkamen und uns über diese Zeit sicher manches zu sagen haben.

Nicht einverstanden sind wir mit Herrn Dörrlamms herber Kritik über "das eigentümliche Selbstbewußtsein" und die Arroganz, mit der die jungen Redakteure über "alles schreiben, was es gibt". Wer da glaubt, etwas Vernünftiges zu einem schwierigen Thema sagen zu können, soll das ruhig versuchen. Von uns Jugendlichen wird sicherlich keine Perfektion erwartet. Und Jahre später wundern wir uns vielleicht selbst über den Mut und Schwung, mit dem wir unsere Meinungen verfochten. Nur wenige gereifte große Geister kommen gegen Ende ihres Lebens zu der Erkenntnis des Sokrates: "Ich weiß, daß ich nichts weiß".

Es hat uns aufrichtig betrübt, daß unser "Symposion" bei Herrn Dörrlamm recht schlecht weggekommen ist. 1. wurde nur ein ganz kleiner Ausschnitt eines unserer Titelblätter gebracht, der sich mehr als kümmerlich ausnahm. Wir waren immer stolz auf unsere Umschlagseiten. 2. hat Herr D. zwei etwas blasse Stellen aus dem "Horoskop" der Nr.5 angeführt, die, aus dem Zusammenhang gerissen, auch nicht gerade sehr ruhmvoll wirkten.

Konrad Holzapfel U I

W i e w a r e i n e T a n z s c h u l e ?

Eine Tanzschule war ein Raum, ein Klavier mit dem dazu gehörenden Mann und ein Tanzmeister. Der Tanzmeister war das Wichtigste. Er hatte einen großen Stock, mit dem er den Takt schlug. Er lehrte das Tanzen. Wen? die Schüler. Sie waren das Objekt des Tanzmeisters. Das war die beste Tanzschule, in der die Schüler am steifsten gehen mußten. Das Tanzen war eine Notwendigkeit.

W i e s o l l e i n e T a n z s c h u l e h e u t e s e i n ?

Eine Tanzschule sollte so sein: Große, helle, bunte Räume, in denen junge Leute nett beisammen sind und mit der Hilfe und dem Rat erfahrener Tanzlehrer zu moderner Musik das Tanzen lernen. Tanzen soll schön sein. Man gibt sich völlig normal und zwanglos, trinkt dann und wann eine Coca, lacht miteinander, und wenn alles mit einem großen Schlußball zu Ende geht, denkt man gerne an die Tanzstunde zurück oder lernt vielleicht sogar weiter.

U n d e i n e T a n z s c h u l e , w i e s i e s e i n s o l l t e , i s t

" Die Tanzschule Siebenhüner,Hagen,Bahnhofstr.7 "

Die Kurse beginnen

Januar - April - September

S Ä M T L I C H E S C H U L B Ü C H E R
für das
ALBRECHT-DÜRER-GYMNASIUM
jederzeit vorrätig
B U C H H A N D L U N G

Karl Kersting

H a g e n
Bergstr. 78 Tel. 2 51 30 Badstr. 6